

Gedenken

Salzburger Nachrichten, 29.10.2022

Nun, wo mit Allerheiligen die alljährlichen Gräberbesuche der Menschen zum Gedenken an ihre verstorbenen Angehörigen bevorstehen, sei an ein besonderes Gräberfeld in St. Johann im Pongau erinnert, das sich in der Nähe des ehemaligen, von den Nationalsozialisten errichteten größten Kriegsgefangenenlagers Westösterreichs, genannt Stalag XVIII C „Markt Pongau“, befindet. Hier liegen über 3500 Menschen, die als Sowjetbürger im Kampf gegen das Dritte Reich, von dem ihr Land angegriffen worden war, ihr Leben verloren haben. Jahrzehntlang firmierte die Gedenkstätte in der Bevölkerung als „Russenfriedhof“. Was für ein Aberwitz, dass diese Bezeichnung nach dem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg des Putin-Regimes auf die Ukraine zwangsläufig in Misskredit zu geraten droht, obwohl sich unter den gefallenen Sowjetsoldaten auch zahlreiche Männer aus der heutigen Ukraine befinden.

Unlängst veranstaltete der Verein Ge-

schichtswerkstatt eine Gedenkwanderung zu ebendiesem „Russenfriedhof“, an der eine stattliche Anzahl Interessierter teilnahm und auf welcher der Zeitzeuge Edi Stofferin seine Erinnerungen an das Lager schilderte.

Der aus St. Johann stammende frühere

GASTAUTOR

O. P. Zier



Landtagspräsident Walter Thaler, dessen Leben in der frühen Kindheit und den folgenden Jahren vom Zweiten Weltkrieg bestimmt war, hielt eine „Rede gegen den Krieg“, in die er neben der intellektuellen Durchdringung der Thematik auf Wunsch des Veranstalters auch Details aus seiner Lebensgeschichte aufnahm, von der Sorge darüber sprach, ob sein Vater in Russland

gefallen war. „Erst an meinem neunten Geburtstag wurde die Ungewissheit zur Gewissheit“, so Thaler. „Der Krieg hatte auch meinen Vater verschlungen, ganz zuletzt, sechs Wochen vor Kriegsende, bei Königsberg in der heutigen russischen Enklave Kaliningrad. (...) Der Krieg war in den Köpfen der Menschen und in der Sprache weiter verankert. Meine Mutter war nun eine ‚Kriegerswitwe‘, die am Allerheiligentag am ‚Kriegerdenkmal‘ immer weinte, mit den zwei ihr verbliebenen Kindern an der Seite. Das dritte Kind, meinen älteren Bruder Hansi, hatte sie am 9. 9. 1942 durch die mörderische NS-Euthanasie verloren. Menschen, die keinen Krieg wollten und diesem Krieg zum Opfer fielen, wurden weiterhin ‚Krieger‘ genannt.“

Kurze Zeit vor diesem öffentlichen Gedenken kam Svetlana Petrowskaja zum zweiten Mal nach St. Johann – ihr Vater hatte nicht nur das Lager in St. Johann überlebt, sondern auch das KZ Mauthausen und den folgenden Todesmarsch nach Gunskirchen.

Als im Sommer 1941 die deutsche Wehrmacht die Sowjetunion überfiel und einen beispiellosen Vernichtungskrieg begann, floh Svetlanas jüdische Mutter mit der noch nicht sechsjährigen, schwer kranken Tochter Svetlana aus Kiew in ein kleines russisches Dorf, wo das Kind von fremden russischen Frauen aufopfernd gesund gepflegt wurde. Jetzt, mit 86 Jahren, war sie wieder auf der Flucht – diesmal vor den russischen Truppen des Putin-Regimes nach – Deutschland! Dort lebt ihre Tochter Katja, die bei uns als Bachmann-Preisträgerin bekannt geworden ist.

Nach einer Idee des leider viel zu früh verstorbenen Hans Steinlechner hat der Historiker Michael Mooslechner seine Forschungen zum Stalag in kompakter Form in einer Broschüre zusammengefasst, die im Schaukasten der Gedenkstätte in mehreren Sprachen zur freien Entnahme aufliegt.

O. P. Zier ist Schriftsteller in Salzburg.